

Frankfurter Nachrichten

Gegründet 1722 **Intelligenz-Blatt** Gegründet 1722

Mit Anzeigen-Blatt der städtischen Behörden, Amtsblatt und Oeffentlicher Anzeiger für den Stadtkreis Frankfurt a. Main, mit täglicher Unterhaltungs-Beilage „Diasakalia“, täglicher Handels-Zeitung und Sport-Zeitung, mit den Wochen-Beilagen „Illustrierte Frankfurter Woche“ und „Gesellschaft und Mode“. Die „Illustrierte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der Oeffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

Bezugspreise: In Frankfurt am Maine 1.20 M. p. M. Durch d. Post bezug 1.30 M. p. M.	Ausgabe A. Frankf. Nachr. 70 Bl. p. M. 1.20 M. p. M.	Ausgabe B. Frankf. Nachr. 70 Bl. p. M. 1.20 M. p. M.	Wochenblatt n. d. Illustrierte 12 Bl. p. M. 1.20 M. p. M.	Wochenblatt n. d. Illustrierte 12 Bl. p. M. 1.20 M. p. M.	Wochenblatt n. d. Illustrierte 12 Bl. p. M. 1.20 M. p. M.
--	--	--	---	---	---

Nummer 315 **Freitag, den 13. November 1914** 193. Jahrgang

An Fier und Save.

Die Kriegslage.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.
Berlin, 12. Nov. (Ctr. Bln.)
Die Eroberung von Digmuden, die auch der französische Schlachtbericht nicht abstreiten kann, hat auch am Mittwoch gute Früchte getragen. Unser Angriff auf Oern schritt fort und die Franzosen hätten wieder eine ansehnliche Zahl von Geschützen, eine Batterie Feldgeschütze und ein paar Maschinengewehre ein. Und wenn sich auch die amtliche Meldung aus dem feindlichen Hauptquartier alle Mühe gibt, unsere Erfolge zu verkleinern, so klingt doch die Versicherung: „Wir halten immer noch unsere Stellungen“, nicht gerade sehr hoffnungstreu.

Die Besetzung von Bombartzybe aber, die die Franzosen als einen Erfolg huchten, ist nur vorübergehend gewesen. Bombartzybe liegt nördlich von Neupost am rechten (östlichen) Ufer des Perkanals, nur wenig vom Meere entfernt. Mit der Einnahme von Bombartzybe ist das ganze östliche Ufer des Meer von Feinde gesäubert.
Am den Engländern die Angriffsbarkeit auch ihrer Insel wieder einmal in voller Deutlichkeit vor Augen zu führen, haben deutsche Flieger die Küstenorte Durwich und Sberne bombardiert und mit ein deutsches Unterseeboot der Rüste bei Dover einen Besuch abgestattet. Hat es dabei auch nur eine kleine Kanonenboots zu Grunde richten können, so wird die Erkenntnis, daß sich unsere Unterseeboote ungehindert im Kanal bewegen können, sicherlich die Briten von neuem beunruhigen.

Die hartnäckigen Versuche der Franzosen, unser Vorgehen im Argonner Wald aufzuhalten, haben nach der Mitteilung unserer obersten Heeresleitung auch am Mittwoch wieder zu feindlichen Gesandnissen geführt, die aber keinen Erfolg hatten.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzieht sich die Reorganisation der verbündeten Heere planmäßig, ohne daß der Feind sie zu führen vermöge. Starke russische Kavalleriemassen, die vor unserer Front auftraten, wurden von unserer Kavallerie zurückgedrängt.

Der energische Angriff unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten auf die serbische Hauptmacht zeigt von Tag zu Tag schärfere Ergebnisse. Die 1. I. Truppen dringen immer weiter in der Richtung auf Valjevo vor. Tausende von Gefangenen bezeugen schon jetzt die Erfolge bei diesen Vorstößen der 1. I. Truppen. Von der Drina her dürfte es aber auch den südlich Schabaz versammelten serbischen Streitkräften immer schwieriger werden, sich zu behaupten, denn der Vormarsch unserer Waffenbrüder auf Valjevo bedroht die feindlichen Heeresteile, welche nördlich dieses Hauptstützpunktes der Serben stehen, in ihrer Rückzugslinie. Diese Gefahr wird um so größer, je härter die von der Save her vordringenden österreichisch-ungarischen Kräfte auf die serbische Stellung südlich von Schabaz drücken. Und schon meldet die der amtliche Bericht aus dem Hauptquartier unserer Verbündeten, daß der feindliche rechte Flügel bei den Höhen von Misar eingebrückt worden sei.

Joffres Befürchtungen.

Genf, 12. Nov. (Ctr. Bln.)
Um den tiefen Eindruck abzumildern, den in Paris und Bordeaux der Verlust von Digmuden hervorgerufen hat, versucht das französische Hauptquartier durch Verschleierung der Gesamtlage die notwendig einsetzenden Folgen im Dunkeln zu halten. Der Generalstabschef beschwichtigte das Volk heute morgen damit, daß es den Deutschen noch keine Gefangenen sei, von Digmuden aus, dessen westliche Nachbarschaft die Franzosen hartnäckig verteidigten, das linke Ufer der Save zu gewinnen. Die Franzosen scheinen sich für heute auf die Fortsetzung

des hartigen Kampfes vorzubereiten. Darauf deutet Joffres Hinweis auf die von den Verbündeten am Neupost-Opern-Kanal vorgenommenen Befestigungen. Keinerlei Veränderung fand das französische Hauptquartier für die jetzt ernstlich gefährdete Lage von Oern und Armentières. Unerwähnt läßt Joffre die bedeutende Tatsache der deutschen Kanalarüberquerung bei Tangemard, wodurch eine direkte deutsche Verbindung Digmuden-Messelme-Ville geschaffen ist.
Die Engländer schlugen sich gestern herzlich schlecht. Die Deutschen, die den ganzen Tag verständig gekämpft hatten, zeigten, als gegen Sonnenuntergang die Entscheidung bevorstand, eine selbst vom Gegner anerkannte Begeisterung. (L. A.)

Frankreichs Erstaunen über die deutschen Erfolge.

Genf, 12. Nov. (Ctr. Bln.)
Die Meldung von der Eroberung von Digmuden hat, wie auch der französische amtliche Bericht von gestern zeigt, in Frankreich großen Eindruck hervorgerufen, zumal die Oeffentlichkeit durch die Zeitungen nur auf Erfolge der Verbündeten vorbereitet war, und die Nachrichten über den angeblichen Witzung der Deutschen, die noch durch englische Meldungen bekräftigt wurden, als wahr hingenommen hatte. In „Matin“ wurde die Kriegslage durch General Bonnal in den letzten Tagen nur noch unter der Ueberschrift „Vers le succès final“ beurteilt, und nach dem Beispiele des „Figaro“ riefen auch andere Blätter ins Horn, um den Deutschen wieder einmal Saluti zu blasen. Umso überraschender kam die Nachricht vom dem Ausgang der letzten Kämpfe. Soweit bereits Kommentare vorliegen, lassen sie erkennen, daß die Angriffe der Deutschen auf französische Stellungen mit der größten Festigkeit und einer Todesverachtung ausgeführt wurden, die ihr Gleiches sucht. Das trifft sich beglücklicherweise auch auf die jüngeren Truppen zu, und das Urteil der Franzosen, die behaupteten, daß diese in den letzten Kämpfen versagten, scheint sich vollständig umgewandelt zu haben. Man gibt zu erkennen, daß man es weiter mit einem gefährlichen Gegner zu tun hat und sieht mit Besorgnis den weiteren Vordringen am Oern entgegen. (D. L.)

Der Kaiser in Nordwestbelgien.

Amsterdam, 12. Nov. (Ctr. Bln.)
Von der belgisch-holländischen Grenze wird gemeldet: Kaiser Wilhelm wollte bei seinem Besuche auf dem Kriegsschauplatz in Nordwestbelgien einige Zeit in Genf. Bei dieser Gelegenheit empfing er die Gemeindebehörden der Stadt und sprach ihnen seinen Dank für die gute Verpflegung der Truppen aus. Der Geist der in Nordwestbelgien kämpfenden Truppen, sowohl der aktiven als der freiwilligen, ist ausgezeichnet.

Die schweren Verluste der Belgier.

Konstantinopel, 12. Nov. (Ctr. Bln.)
Aus Briefen, die Angehörige belgischer Offiziere empfangen, wird bekannt, daß die Verluste der Belgier bei Vichy-voete und Romscapelle sich auf 6000 Tote und über 6000 Verwundete belaufen. Der 9. Div. in die Felduniform eines Leutnants gekleidet, habe im Feuer gestanden. Später der Gefechtslinie sei Königin Elisabeth bemerkt gewesen.

die erste Hilfe für die Verwundeten zu organisieren. Von den letzten belgischen Regimentern, dem 11. und 12., blieb nur ein Bataillon übrig. Die Verluste an Offizieren seien erschreckend groß. Es blieb dem König Albert nichts anderes übrig, als die Hüden durch Heranziehung französischer Leutnants auszufüllen. Ein Briefschreiber meint, daß der Plan der belgischen Truppen gebrochen sei. Es bestehe die Absicht, die Belgier nicht mehr in eigenen Verbänden streiten zu lassen, sondern entlang der Gefechtsfront zu verteilen.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 12. Nov.
Ermlich wird verlautbart:
Außer dem siegreichen Reiterkampf bei Radmilac gegen ein russisches Kavalleriekorps fand gestern auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz kein größeres Gefecht statt. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen. Bei der Durchführung der jetzigen Operationen erweist sich neuerdings die bewährte Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit unserer Truppen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, a. D. J. J. Generalmajor.

Die Truppenverschiebungen in Galizien.

Wien, 12. Nov.
Die Blätter stellen übereinstimmend fest, daß unsere Truppenverschiebungen in Galizien vollkommen kompliklos ohne Druck des Gegners lediglich aus strategischen Rücksichten erfolgt sind. Sie bedeuten die mobilüberlegte Einleitung eines neuen Operationsabschnittes. Unsere Truppen, so betont das „Hambenblatt“, sind in vorzüglicher Verfassung. Die Kämpfe der letzten Wochen, in denen sie dem Ansturm der feindlichen Heeresmacht nicht nur erfolgreich Widerstand boten, sondern vielmehr den Gegner überaus zurückwerfen, geben ihnen einerseits das moralische Hebergewicht, andererseits haben sie dem Gegner bedeutsamen Abbruch getan. Was die Einzelheiten der Operationen anbelangt, sind die Blätter der selben Ueberszeugung, daß dieses vollwertige Mittelstück dank seiner Anlage und dank der tapferen Befolgung seine Aufgabe in der gleichen Weise erfüllen wird wie bei der ersten Einschließung.

Auf der Verfolgung der Serben.

Wien, 12. Nov.
Dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 12. November:
Unter fortwährenden Gefechten mit den feindlichen, in den vorbereitenden Stellungen eingemieteten Kosakuten wurde gestern die Verfolgung auf der ganzen Front fortgesetzt. Im allgemeinen wurden die Höhen östlich Osterschimo-Ragurhoni-Kovofelo an der Save erreicht. Der Gegner ist in vollem Rückzuge gegen Kotschewo-Waljevo, wo nach Meldungen unserer Flieger wieder Tausende von Trainfahrzeugen als Kommunikationen vorliegen.
Außer der gestern gemeldeten Kriegsbeute wurden neuerdings vier Geschütze, vierzehn Munitionswagen, eine Munitionskolonie, mehrere Munitionskolonnen und Verpflegungsdetach. Trains, Reite und sonstige Kriegsmaterial erbeutet sowie zahlreiche Gefangene gemacht, deren Anzahl noch nicht bekannt ist.

Die Serben plündern und brennen im eigenen Lande.

Wien, 12. Nov.
Nach Meldungen aus der Front plündern und brennen die serbischen Truppen auf dem Rückzuge ihre eigenen Ortschaften. Das Dorf Arupanj war bei dem Vorgehen unserer Truppen vollkommen entvölkert. Viele Geschütze und auch ganze Häuser waren von den serbischen Soldaten erbrochen und geplündert und verbrannt. Solche Lokale wurden unsererseits gesperrt und mit Ausschritten versehen, die den Tatbestand bestätigen. Ueber die Einnahme von Sanitätsmaterialien und dergleichen wurde in den betreffenden Geschäften eine entsprechende Bescheinigung hinterlegt. Voznica war bei dem Vorgehen unserer Truppen ebenfalls bereits stark

von den serbischen Truppen vertrieben und geplündert, so daß wir zur Unterbringung unserer Soldaten vieles in Stand setzen mußten.

Vor einem japanisch-chinesischen Kriege?

Kopenhagen, 12. Nov. (Ctr. Bln.)
Nach einer Meldung aus Petersburg sind sowohl Rußland wie auch England mit Japan in Verhandlungen getreten, die darauf abzielen, daß Japan die russischen und englischen Interessen in China wahren möge, da die beiden Mächte infolge des Krieges im Europa nicht in der Lage wären, selbst eine Wahrung ihrer Interessen durchzuführen. Die in russischen diplomatischen Kreisen behauptet wird, dürfte Japan den Gesuchen Englands und Rußlands Folge leisten.

Die deutsche Kolonie in Täbris von den Russen gefangen.

Wien, Konstantinopel, 12. Nov.
Die deutsche Kolonie in Täbris, die sich auf dem Wege nach Teheran befindet, ist von russischen Streitkräften angegriffen und mit Frauen und Kindern aufgegriffen worden, um nach Rußland in die Gefangenschaft verschleppt zu werden. Versuche von deutscher Seite, die persische Regierung zur Befreiung der Gefangenen zu veranlassen, ist durch die Durch der Perser vor den Russen vereitelt worden. Die Hilfe, die von dem Emir von Sendjan erbeten wurde, trat zu spät ein. Bei der persischen Regierung und dem amerikanischen Gesandten ist ein energischer Protest gegen diesen durch die Verschleppung von Frauen und Kindern begangenen erneuten Bruch des Völkerrechts eingelegt. Der deutsche Konsul wurde mit dem Archiv durch das rechtzeitige Eingreifen der amerikanischen Gesandtschaft vor den Russen gerettet.

Die Meldung des Gouverneurs von Tsingtau an den Kaiser.

Wien, Berlin, 12. Nov.
Durch Vermittelung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist folgende, vom Gouverneur von Tsingtau an S. M. den Kaiser erstattete Meldung hierher gelangt:
Tsingtau, 9. Nov.
Festung nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen. Festung und Stadt vorher durch ununterbrochenes neuntägiges Bombardement vom Lande mit schwerstem Geschütz, bis 28 Zentimeter, Steilfeuer, verbunden mit harter Beschichtung von See, schwer erschüttert. Artilleristische Feuerkraft zum Schluß völlig gebrochen. Verluste nicht genau übersehbar, aber trotz schwersten anhaltenden Feuers wie durch ein Wunder viel geringer als zu erwarten.
Weber-Walbeid.

Ein Anzeichen von Englands Schwäche.

Wien, Berlin, 12. Nov.
Ueber Englands Verbündigungen der Neutralen schreibt die Norddeutsche Allg. Bl. n. z.: In wiederholten Malen ist darauf hingewiesen worden, daß es der englischen Presse unmöglich sei, die deutschen Erfolge von ganzem Herzen zuzugestehen. Immer wieder wird versucht, die Benutzung irgendwelcher geheimnisvoller Hilfsmittel, und zwar durchweg unerlaubter Art, durch die Deutschen zur Erklärung der englischen Mißerfolge heranzuziehen. In Deutschland ist man zu dem einzig richtigen Standpunkt gekommen, daß es unter unserer Würde

sei, die ständig sich wiederholenden Anwürfe zu beantworten. Anders liegt die Sache jedoch, wenn die englischen Verbündigungen auch die Neutralen in Mitleidenschaft ziehen, mit dem durchsichtigen Zweck, Mißtrauen gegen Deutschland zu erregen, s. B. daß deutsche Dampfer unter neutraler Flagge Minen auslegten, daß Deutschland einen schwedischen Dampfer zum Minenlegen gezwungen habe usw. Worauf sich diese Behauptung gründet, ist unerforschlich. Bis jetzt haben die Engländer nur einen einzigen deutschen Dampfer getroffen, der Minen legte, die „Admiral Luise“, und diese fuhr unter der deutschen Kriegsflagge. In den englischen Blättern kann man oft genug lesen, daß bekannt sei, wie die Minen unter einer dünnen Schicht Kohle auf Handelschiffen verdeckt würden. Aber wie Minen angelegt werden sollen, wird nicht gesagt. Immer nur Worte, aber keine Tatsachen! Auch in den neutralen Ländern wird man allmählich merken, welchem Zweck die einzigen Klagen dienen sollen, daß sie letzten Endes nicht anderes als ein Anzeichen der Schwäche sind.

Anerkennung für die „Emden“.

WTB. Aristianis, 12. Nov.

„Mienposten“ schreibt: Nach einem Beschluß der britischen Admiralität vom 24. Oktober, Jagd auf die deutschen Kreuzer anzustellen, war zu erwarten, daß den Fortschritten der „Emden“ in den indischen und ostafrikanischen Gewässern bald ein Ende bereitet werden würde. Das Schiff war ununterbrochen seit Ausbruch des Krieges unterwegs, also über ein Vierteljahr, ohne jegliche Verbindung mit dem Heimatland, ohne den Stützpunkt der deutschen Kolonien, nur angewiesen auf sich selbst und für sich selbst zu sorgen, und dieses unter der ständigen Verfolgung zahlreicher Kriegsschiffe der Verbündeten. Was von der „Emden“ ausgerichtet wurde, ist ohne Gleichen in der Kriegsgeschichte. Niemand hätte glauben können, daß ein einzelner Kreuzer in einem modernen Kriege gegenüber mächtigen Feinden so viel Schaden anrichten könne, als es die „Emden“ getan hat. Nur wenige Namen sind deshalb während des Krieges so oft im Volksmunde gewesen, als der der „Emden“ und ihres tapferen Kommandanten. Wie es dem Kreuzer gelungen ist, in der langen Zeit die notwendigen Vorräte zu erlangen, ist eine Frage, über die vielleicht jezt Klarheit geschaffen werden wird. Aber wie sie auch vorgegangen sein mag, alles zeugt von großer Klugheit, Weitsicht und administrativer Befähigung des Kommandanten — ob nun Kapitän v. Müller gefallen oder noch am Leben ist, selbst unter den Feinden wird von seinem Ramon ein Glanz ausgehen.

Die britische Hinterlist und die „Emden“.

Berlin, 12. Nov. (Str. Bl.)

Sehr zutreffend führt die „Deutsche Tageszeitung“ eine Reihe der von England gegen Deutschland verübten Brutalitäten an und fragt dann mit Bezug auf die beschwerliche britische Anerkennung der Tapferkeit der „Emden“: Was bewirkt dieses Manöver englischer Großmacht? Die Antwort ist einfach genug. Es bezweckt den Schein des englischen Gentlemen zu zeigen und anzudeuten, nachdem der Glaube an einen Wirklichkeitsfall dieser „Fable condensée“ nach drei Kriegsmonaten oblie in die Brüche gegangen ist. Es bezweckt weiter, den in Massen fabrizierten schmutzigen und niederträchtigen Verdächtigungen der Deutschen von ihrer Kreuzfahrt dadurch den Hintergrund eines Scheines der Wahrheit zu geben, daß man mit Hinweis auf die „Emden“ sagt: Wo wirklich ein Deutscher einmal anständig und ritterlich Krieg führt, da sind wir vornehm und großdenkender Briten die ersten, die das anerkennen. Diese Art der Anerkennung bilde also an sich eine neue Verleumdung und Beleidigung

Eine Begegnung.

Lieder eine eigenartige Begegnung eines deutschen Leutnants mit einem französischen Offizier berichtet ein Feldpostbrief des deutschen Offiziers, der den „Frankfurter Nachrichten“ zur Verfügung gestellt worden ist.

Auf beiden Seiten war heftig gekämpft worden, und zwischen den Schützengraben lagen zahlreiche, namentlich französische Leiden. Der deutsche Bataillonstab beauftragte daher den Schreiber des Briefes, mit dem Feind wegen Übergang der Toten zu verhandeln. Zum Schutz des Offiziers wurde ein französischer Pfarrer aus der Umgegend als Geisell mitgegeben.

„Ich nahm“, erzählt der Leutnant, „Monsieur le Curé, einen Mann mit Gewehr und all meinen Munition zusammen und ging unter dem Schutz der weißen Fahne raus aus der Stellung. Draußen wurde nun ebenfalls eine weiße Fahne geschwenkt, und es zeigten sich im feindlichen Schützengraben eine Reihe neugieriger Köpfe. Beide weiße Flaggen, die anfrage und die feindliche, wurden wiederholt geschwenkt, drüben ging aber keiner aus dem Graben heraus. Ich ging fünfzig Schritte vor, dann hundert Schritte, schließlich, was ich konnte, ein französischer Offizier möchte kommen, es kam aber keiner. Der Pfarrer, ein braver Mann, sprach mit, um vielleicht mit seiner besseren Aussprache des Französischen mehr Eindruck auf seine Landsleute zu machen. Drüben ging immer noch keiner raus. Wieder dreißig Schritte vorwärts; nun wurde ich während; denn ich fürchtete eine Falle. Das „Approcher-vous“ beantwortete ich mit Schimpfen und fragte brüllend an, ob denn kein Offizier da sei, der sich fünfzig Schritte aus seinem Loch raus wage.

Endlich kam einer. „Der Mann soll weggehen, der trägt ein Gewehr, Sie selbst tragen eine Waffe, was wollen Sie?“ Ich gebe meinem Begleitmann meinen Mantel und schickte ihn 50 Meter zurück, „erziele dem Vorterr eine Unterhaltung mit seinen

gegen die deutsche Kriegsführung in Europa. Nichts weiter! Deshalb wäre es tief bedauerlich und ansehnlich, wenn sich auch nur ein einziger Deutscher durch die englischen Lohlieder auf Kapitän von Müller wohlwollend berührt fühlen würde.

Der letzte Kampf der „Emden“.

Berlin, 12. Nov.

Der „Bot.-Anz.“ meldet aus Rotterdam: Nach Meldungen aus Sidney trotz der Kreuzer „Emden“ am frühen Morgen bei den Cocosinseln ein und landete 43 Mann, die die Apparate der drahtlosen Station gerüsteten. Sie wollten gerade an Bord zurückkehren, als die „Sidney“ erschien. Die „Emden“ ging in See und ließ die Landungstruppen zurück. Anfanglich wurden die Geschäfte der „Emden“ gut bedient, später wurde dies infolge der Beschädigungen des Schiffes schwieriger. Der Kreuzer verlor zwei Schornsteine und geriet innerhalb einer Stunde am Hintersteern in Brand. Die „Sidney“ soll nur wenig beschädigt worden sein. Die Landungstruppen der „Emden“ hatten für zwei Monate Lebensmittel requiriert. Die Eingeborenen wurden von den deutschen Matrosen gut behandelt.

Am Schatt-el-Arab und in Aegypten.

WTB. Konstantinopel, 12. Nov.

„Terdschuman-i-Hakkikat“ erzählt: Ein türkisches Motorboot beschädigte bei Akhaden in der Nähe der Mündung des Schatt-el-Arab ein englisches Kanonenboot; und wie dabei vier Mann der Besatzung. Ein anderes türkisches Motorboot, das vor dem Hause des Scheichs von Ruweit, Mubarek el Sabah, auf Beobachtungsposten stand, hatte mit einem englischen Kanonenboot einen Kampf, bei dem dieses ernstlich beschädigt wurde und später sank.

Nach ergänzenden authentischen Nachrichten über die Einnahme des Forts El Ariz, äußersten Angehörige der Eingeborenenstämme mit eigener Hand die englische Fahne und leiteten der von den heiligen Gruppen ausgeplanten osmanischen Fahne die Ehrenbezeugung, indem sie sich zu Boden warfen. Die Stämme gingen dann nach allen Richtungen auseinander; sie riefen: „Möge Gott unserem Sultan den Sieg verleihen.“

Türkische Kriegserklärungen.

Konstantinopel, 12. Nov. (Str. Bl.)

Der Sultan hat ein Trade erlassen, durch das offiziell erklärt wird, daß die Türkei sich in Kriegszustand mit Rußland, Frankreich und England befinde. Das Trade erinnert an die belananten türkischen Angriffe im Schwarzen Meer und fährt dann wörtlich fort:

„Nachdem die türkische Flotte diese Angriffe zurückgewiesen hat, wandte sich die türkische Regierung an die russische, um ihr Verbrechen, ihre Neutralität aufrecht zu erhalten, zu bewachen und schlug vor, eine Unterhandlung zur Feststellung der wahren Ursachen dieses Zwischenfalls einzuleiten. Die russische Regierung hat jedoch, ohne auf diesen Vorschlag der türkischen Regierung zu antworten, ihren Vorkriegszustand abgelehnt. Da außerdem russische Armeen in Erzerum an mehreren Stellen die Grenzen überschritten hatten, die vereinigte englische und französische Flotte die Dardanellen und englische Kreuzer Akaba bombardierten, haben Rußland, England und Frankreich tatsächlich die Feindseligkeiten eröffnet und überdies erklärt, daß sie sich in Kriegszustand mit der Türkei befinden. Ich bestimme daher, daß die Kriegserklärung erfolgt, durch die belannt gegeben wird, daß die türkische Regierung sich unter dem Schutz des Allmächtigen im Kriegszustand mit den genannten drei Mächten befindet.“

Der Fakir aus dem Kriegsschauplatz.

Unter den vielen sonderbaren Heiligen, die in diesem Kriege für England und seine Trabanten kämpfen, befindet sich auch — man könnte beinahe sagen: selbstverständlich auch — ein indischer Fakir. Von ihm erzählt das „Pariser Journal“ wahre Wunderdinge: Er weilt im Lager der indischen Truppen, die mit den Franzosen am Aras kämpfen, und befindet sich im Gefolge eines Gurkha-Fürsten. Groß, spindeldürr, mit hieseliegenden Wüßereien, die seltsame Blige schiefen, verbringt er die meiste Zeit launend wie ein Hund neben seinem Herrn, als wenn ihn das, was rings um ihn geschieht, überhaupt nicht kümmerte. Sobald er aber einen Befehl erhält oder am Kampfe teilnehmen soll, erwachen in ihm alle „Energien“, und er ist dann der erste in der Schlachtlinie: wie schwer auch der ihm zuteil gewordene Auftrag sein mag, man zweifelt nie daran, daß er ihn ausführen wird. In Indien soll er mit nackten Füßen auf

Zum Schluß wird das Kabinett mit der Ausführung des Trades betraut. Dieses ist vom 11. November datiert, von Reiches Reichid unterschrieben und von allen Ministern gegengezeichnet. Heute erscheint auch eine Proklamation des Sultans an das Heer und die Flotte, in der zugleich die Erwartung ausgesprochen wird, daß sich alle unter dem Kalifat stehenden Mosambaner gegen die Feinde der Türkei erheben. (W. Z.)

Griechenland und die Türkei.

WTB. Konstantinopel, 12. Nov.

Die hiesige griechische Gesandtschaft demontiert kategorisch die von englischer Seite verbreiteten Gerüchte, daß der griechische Gesandte gleichfalls in der nächsten Zeit mit dem Personal der Gesandtschaft Konstantinopel verlassen werde.

Die Schützen.

WTB. Konstantinopel, 12. Nov.

Den Fetwas des Ulemas von Radshaj wird eine große Bedeutung zugeschrieben. Denn nach diesen Fetwas müssen alle Schützen, also Perser, und alle übrigen Muselmanen Ägypten an dem Kriege teilnehmen. Hier wird eine Konferenzverammlung vorbereitet, an welcher Osmanen, Perser und Araber teilnehmen und ihre Sympathien für Oesterreich-Ungarn und Deutschland bekunden werden.

Englisches Unterhaus.

WTB. London, 12. Nov.

Nach formeller Eröffnung des Parlaments durch den König wurden in beiden Häusern Adressen auf die Thronrede eingebracht. Von der Lower Chamber im Unterhaus das vollkommene Verschwinden der Parteilosigkeit und sagte, Deutschland einige Siegesaussicht sei geschwunden (H). Die Bundesgenossen nahmen eine bessere Stellung ein, als beim Kriegsausbruch. Aquith sagte, der Krieg führe die Solidarität aller Vorkriegs herbei und beispiellose Sympathieausprägungen aus allen Teilen des Reiches unter allen Himmelsstrichen von Angehörigen aller Nationen. Die Truppen der Verbündeten hätten das erste Ziel des Kaisers vollständig erreicht. Das britische Reich würde auf eine Probe gestellt. Die Erfahrung der letzten drei Monate läge die unverrückliche Hoffnung ein, daß, je länger die Prüfung dauere, England aus den Kämpfen für die gerechte Sache um so mehr als Sieger hervorgehen werde. Aquith kündigte an, Lord George werde dem Hause am 16. November Finanzvorschlüge einschließlich der Frage der Kriegsanleihe vorlegen.

Der Premierminister schlug für den 17. November das Votum für die große Kreditberatung und die Ergänzung für die Verstärkung des Heeres vor. Bisher seien nur 1176 000 Mann für die reguläre Armee bewilligt. Die Arme zähle bereits 1 068 000 Mann. (Beifall.) Aquith erkannte die aktive Mitwirkung der Opposition an der schweren Aufgabe der Regierung an. Die Debatte wurde vertagt.

Verschiedene Meldungen.

WTB. Berlin, 12. November.

Die Gemahlin des Staatssekretärs des Innern Dr. Delbrück ist gestern abend nach langem schweren Leiden gestorben.

Wien, 12. Nov. (Str. Bl.)

Der frühere polnische Reichsstatthalter Graf Mielanin, der im Februar dieses Jahres von der Antikane des Nordes vom Schwimnericht Meseritz kreuzabgeweht wurde, befindet sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz und hat bei den Kampfen um Kaniow das Eisenkreuz erster Klasse erhalten. (W. Z.)

glühenden Steinen und auf spizen Gegenständen spazieren gegangen sein; auch durchbohrte er sich mit Kugeln und Schwertern verschiedene Körperstellen, ohne daß eine Wunde zum Vorschein oder ein Tropfen Blut zu sehen war. Im Lager und auf dem Schlachtfeld hat er bisher derartige Kurheilmittel noch nicht gemacht; trotzdem aber wird er von seinen Landsleuten von Tag zu Tag mehr verehrt, denn sie sind sehr überzeugt, daß er unermundbar ist, und daß ihm keine Kugel etwas anhaben kann. Der Gewährungsmann des „Journal“ sah eine Schlacht, an welcher der Wundermann aus Indien tätig beteiligt war. Die Deutschen hatten gegen einen englischen Schützengraben ein völkisches Feuer eröffnet; dann stürzten sie sich mit dem Bajonett auf die feindliche Stellung. Es war ein kurzweiliger Zusammenstoß, nach welchem sich im Schützengraben nur noch Tote und Verwundete befanden; nur der Fakir war unverletzt, und das war allen geradezu unerklärlich. Das Pariser Blatt hätte hinzufügen können, daß dieser Fakir nicht der einzige Gaukler ist, der für Alt-Englands Ruhm und Ehre kämpft; er wird im Lager seiner britischen Kampfgesossen viele „konfratres“ gefunden haben.

Die neunzehn Kriegserklärungen.



